

Kinderpsychiatrische Feststellungen im Kriege [Teil 1]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **46 (1941-1942)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wunsch Mathilda Wredes, durch die berufene Feder der Freundin im Bewußtsein der Nachwelt fortleben zu dürfen. So haben wir hier Mathilda Wredes wunderbare Persönlichkeit, ihre Weltanschauung und zugleich ihr Lebenswerk vor uns, die ihr Vermächtnis an die Zukunft bilden. Dieses Vermächtnis bezieht sich also nicht nur auf das, was sie im Leben geleistet, sondern in hohem Maße auf das, was sie als Mensch gewesen ist. Wir spüren einen Hauch vom Adel ihrer Seele und sind bis ins Innerste erschüttert von der Größe und Selbstlosigkeit ihres Wesens, das Menschen aus tiefstem Dunkel den Weg ans Licht zu zeigen vermochte. In unserer Zeit schwerster, menschlicher Bedrängnis bedeutet dieses Buch Kraft, Freude und Weg zugleich. Niemand wird es ohne Gewinn für sein eigenes Leben aus der Hand legen.

Und noch auf ein eigenartiges, starkes, mit Herzblut geschriebenes Buch möchte ich hinweisen. Es ist das eben erschienene Jo Mihaly, *Hüter des Bruders*, Steinberg-Verlag Zürich, Lwd. Fr. 8.80, kart. Fr. 6.50. Ein von den Armen im Osten als Volksheld verehrter Stephan Varesku, der in eine Strafkolonie verschickt worden war, flüchtet und erscheint in einem Zigeunerlager. Die Ärmsten der Armen nehmen Varesku als Bruder in ihre Gemeinschaft auf. Der Stamm wird deswegen gehetzt, umzingelt, einige gesteinigt, gefoltert, aber es findet sich trotz aller Qual kein Verräter, so daß der Verfolgte seine Freiheit behält. Das Buch ist voll von farbigem, leidenschaftlich wild pulsierendem Leben einerseits und von einer stillen menschlichen Größe andererseits, die packt und mitreißt. Es ist ein Hohelied der Treue, der Tapferkeit und der Kraft, die den Menschen über sich selbst hinauswachsen läßt, wenn er einer Idee dient, die größer ist als er. R.

Darf ich im Glücke . . .

Darf ich im Glücke Dich lächeln seh'n,
Dann kann ich wohl in der Ferne steh'n,
Und eigenes Wünschen still niederzwingen,
Treu an Dich denken und von Dir singen.
Doch, wenn Dir irgendein Leid gescheh'n,
Dann möcht ich an Deiner Seite geh'n,
Still Deine Hände liebend erfassen
Und Dich führen durch die dunklen Gassen
Von Kummer und Schmerz, zu Licht und Helle,
Wisse — dann bin ich immer zur Stelle. M. Stünzi, Horgen.

Kinderpsychiatrische Feststellungen im Kriege

Die Kinderpsychiatrie (das ist die Lehre von dem ärztlichen Verstehen und Helfen bei seelischen Schwierigkeiten jeder Art bei Kindern [den sogenannten Sorgenkindern], die bei der Erfüllung der Lebens- oder Berufsaufgaben versagen), hat natürlich das größte Interesse daran, zu erfahren, welche Wirkung die schrecklichen Kriegseignisse auf die Kinder ausüben, inwiefern diese Ereignisse zu leichteren und schwereren Störungen des kindlichen Seelenlebens führen. Die Kinderpsychiatrie ist ein vor kaum zwei Jahrzehnten entstandener neuer Zweig der Medizin, daher sind erst im jetzigen Kriege systematische Beobachtungen und Untersuchungen darüber vorgenommen worden. Wie aus den zurzeit vorliegenden Berichten zu entnehmen ist, sind bereits in *England* und *Finnland* bezügliche Feststellungen gemacht worden, und sie sind in der von Dr. M.

Tramer herausgegebenen, in ihrer Art einzigen « *Zeitschrift für Kinderpsychiatrie* » veröffentlicht. Wir entnehmen den zwei Heften dieser Zeitschrift, die Angaben hierüber brachten, folgende Tatsachen, die auch ein weiteres Publikum, insbesondere die Mütter, interessieren dürften.

Sowohl in England wie in Finnland, die durch die Luftbombardements schwer betroffen wurden, und wo man die Kinder in erster Linie durch *Evakuierung* schützen wollte, beschäftigt man sich lebhaft mit den Wirkungen der Evakuierung, schon weil sich viele gegen diese Maßnahmen sträubten. Eine der Sitzungen der « *Königlichen Gesellschaft für Medizin* » in London war ganz dieser Frage gewidmet. Es zeigte sich, daß die Abhängigkeit des Kindes von seiner Familie und seiner Umgebung derart groß ist, daß jeder Evakuierungsplan geeignet ist, vielen Problemen der Aufführung und des Verhaltens zu rufen. Vor allem jene Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß das Kind zu Pflegeeltern mit einem merklich höheren oder niederen sozialen Niveau kommt, werden hervorgehoben. Sie gelten nicht nur für die Evakuierung, sondern auch für die Rückkehr ins eigene Heim. Wir möchten nun hier die Stimme einer englischen Kinderpsychiatrin, *Miss Creak*, zitieren, die in der erwähnten Sitzung ausführte: Es gibt in der Frage der Evakuierung drei Hauptprobleme: 1. Die Pflegefamilie ladet sich nicht gern eine unerwünschte Verantwortung auf. 2. Die daheimgebliebenen Eltern finden sich dessen, was den Hauptinhalt ihres Lebens bildete, beraubt. 3. Die Kinder selbst, die entwurzelt und entfernt sind von ihrer gewohnten Quelle der Liebe und Hilfe. Auseinandergehalten werden müssen die schwererziehbaren Kinder und die reaktiven Fälle, Kinder, die im eigenen Heim sich normal verhielten und die erst durch die Evakuierung Schwierigkeiten darboten. Dazwischen liegen jene relativ wenig gefestigten, die sich daheim noch gut halten können, aber bei der Evakuierung zusammenbrechen. Groß ist die Frequenz des Bettnässens. Für die Kinderpsychiatrie ergeben sich im weiteren wichtige Aufgaben, einmal in der Differenzierung der milden von den schweren Formen psychischer Störungen, weil davon die zweckmäßige Unterbringung der evakuierten Kinder abhängt. Der Kinderpsychiater vermag die Arbeit der Erzieher und Fürsorger in richtige Bahnen zu leiten. Es müssen daher leicht erreichbare kinderpsychiatrische Stellen, eventuell als mobile, in genügendem Maße vorhanden sein, die auch die ärztliche Behandlung übernehmen.

Eingehender äußert sich hierüber der finnländische Kinderarzt und Kinderpsychiater *Brander*, der als Arzt an der Front tätig war. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

Die Evakuierung

« Der Krieg war schon ausgebrochen, als an die Evakuierung eines Teiles der finnischen Grenzgebiete gegangen wurde, und in manchen Gegenden drängte der Feind beim Aufbruch aus dem Heim schon hart nach. An einigen Stellen kam es zur Beschießung der Flüchtlinge, an andern gerieten sie in Gefangenschaft. Oft war gar nicht an einen Versuch zu denken, noch irgend etwas von leblosem oder lebendem Hab und Gut zu retten, und so mancher mußte sich sogar mangelhaft bekleidet auf den Weg machen.

Auf die eine oder andere Weise gelangten die Flüchtlinge schließlich zur nächstgelegenen Eisenbahnstation, wo sie in Wagen der verschiedensten Art eingepfercht wurden, um dann in der Nacht und bei gelöschten Lichtern west- und nordwärts weiterbefördert zu werden. Der Transport

wurde nicht selten durch Bombardement und andere Verkehrshindernisse verzögert. Die hygienischen Zustände in diesen Flüchtlingszügen waren oft miserabel, was zur Folge hatte, daß ein beträchtlicher Teil der Passagiere schon sehr bald an akutem Darm- und Luftröhrenkatarrh in den verschiedensten Stadien litt. Es kam vor, daß schwächere Menschen im Verlauf dieser Reisen starben, wie es auch geschehen konnte, daß Kinder unterwegs geboren wurden.

Nicht genug damit, daß diese Menschen plötzlich ihr Heim und ihren Besitz hatten preisgeben müssen, nein, sie ängstigten sich auch um ihre Angehörigen, mit denen sie im allgemeinen Wirrwarr des Aufbruches nicht selten den Kontakt verloren hatten. Mütter riefen verzweifelt nach ihren Kindern und umgekehrt diese nach ihren Müttern. Auch wußte niemand, wohin die Reise eigentlich ging. Alles dies war aufs höchste dazu geeignet, die Gemüter der Reisenden stark zu erregen. Die Folge davon war auch, daß bei Ankunft dieser Flüchtlingszüge auf z. B. der Station X., wo ich Gelegenheit hatte, meine Beobachtungen zu machen, ein großer Teil der Evakuierten sich in vollem Agitationszustand befand. Nur ganz wenige unter ihnen waren vollständig apathisch, stuporös. Etwas Ähnliches habe ich später nicht einmal nach schweren Luftbombardements gesehen.

Doch die mental-geistig hygienischen Schäden der zwangsweise durchgeführten Evakuierung machen sich auch nach Ankunft an dem Bestimmungsort geltend. Denn nun folgt die Zwangseinquartierung mit ihren unausbleiblichen Reibungen mit der ansässigen Bevölkerung im Gefolge, d. h. mit den Wirtsleuten. In Sonderheit nachdem vom Staat Land für die, welche beim Friedensschluß Heim und Herd verloren hatten (zirka 10 %), zwangsenteignet worden ist, sind die Beziehungen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen noch gespannter geworden, was sich selbstverständlich auch in psychischen Konflikten bei den Kindern widerspiegelt. Besonders in Gegenden mit schwedischsprachiger, evangelisch-lutherischer Bevölkerung, wohin finnischsprachige Evakuierte griechisch-katholischer Glaubensbekenntnisse verlegt worden sind, scheinen die Veranlassungen zu Konflikten von recht ernster Natur zu sein. »

Nach Abklingen der ersten Verwirrtheitserscheinungen konnten bei zwangsevakuerten Kindern nicht selten Depressionen, Appetitlosigkeit, Bettnäßer, nervöse Zustände und nächtliche Angstzustände beobachtet werden.

An den Evakuationsorten gestaltete sich, wenigstens während der Kriegsdauer, das Engwohnen leider meist zu einem notwendigen Übel. Dessen sittliche Nachteile liegen klar zutage.

Etwas, worüber diese unglücklichen Menschen besonders klagten, war der Verlust ihrer Haustiere. Diese hatten beim Aufbruch von Hause nicht selten in Ställen oder auf der Weide ihrem Schicksal überlassen werden müssen. Die Kinder insbesondere trauerten um ihre Hunde und Katzen.

Die Zwangsevakuierung schließt also immer eine Reihe psychischer Verletzungen in sich, die um so ernsterer Natur sind, in je größerem Umfange und je eiliger die Maßnahme ausgeführt wird. Die größten mental-hygienischen Schäden machen sich natürlich unmittelbar geltend, doch kann eine unvernünftig vorgenommene Evakuierung bei Kindern offensichtlich noch nach Jahren den Anlaß zu psychischen Konflikten geben.

(Fortsetzung folgt.)